

<i>Predigt</i>	
<i>1. Johannes 1,1-4</i>	<i>1. Sonntag nach Weihnachten</i>
<i>St. Andreas Hildesheim (RegioGD)</i>	<i>27.12.2015</i>
<i>1Joh1,1-4.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Liebe Gemeinde!*

Was ist Ihnen im Leben so wichtig, dass Sie es an andere weitergeben wollen? Gibt es ein Lebensmotto, das für Sie sehr wichtig ist? Oder haben Sie einen sehr wertvollen Gegenstand, der Ihnen etwas bedeutet? Ist es ein Rezept? Eine Überzeugung?

Die Menschheit lebt davon, dass das Wissen der Eltern an die Kinder weitergegeben wurde. Über Jahrhunderte wurde der Beruf des Vaters auf den Sohn (ja, damals waren es die Söhne und nicht die Töchter...) vererbt. Die Handwerkskunst wurde so von Generation zu Generation weitergegeben. Und hat auf diese Weise Menschen über Generationen hinweg ernährt.

Und auch vor 50, 60 Jahren war es noch so bei uns: Wer ein Geschäft hatte oder einen Handwerksbetrieb oder eine Arztpraxis, der hat versucht, sie seinem Sohn zu übergeben. Ob dem das Freude gemacht hat oder nicht – egal. Es war so. Du

übernimmst doch das Geschäft deines Vaters, oder? Man hatte keine Wahl, es musste so geschehen.

Das ist zum Glück heute anders. Bedeutet natürlich auch, dass an vielen Stellen eben nichts mehr weitergegeben wird. Dass viele Geschäfte schließen, weil es keinen Nachfolger gibt. Dafür sind die Kinder frei, ihr Leben selber zu gestalten und den Beruf zu wählen, den Sie sich wünschen. Und es ist natürlich gut so.

Dass man das, was überliefert ist, an andere weitergibt, darum geht es auch im Predigttext. Hier wird kein Geschäft, kein Handwerk übergeben – es geht um die Botschaft von Jesus Christus. Der Predigttext steht gleich am Anfang des ersten Briefes des Johannes:

*1 Was von Anfang an da war. Was wir gehört haben. Was wir mit eigenen Augen gesehen haben. Was wir angeschaut und mit eigenen Händen berührt haben. – Darum geht es: um das Wort, das Leben bringt. 2 Denn das Leben selbst ist sichtbar geworden, und wir haben es gesehen. Wir sind Zeugen dafür und verkünden es euch: Es ist das ewige Leben, das beim Vater war und für uns sichtbar wurde.*

*3 Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch. Dadurch sollt auch ihr mit uns verbunden sein. Und mit uns verbunden zu sein, heißt zugleich: Mit dem Vater und*

*seinem Sohn Jesus Christus verbunden zu sein. 4 Dies schreiben wir, um unsere Freude vollkommen zu machen.*

Hier wird ein Generationenwechsel vollzogen. Diejenigen, die die Botschaft von Christus aus erster Hand gehört haben, die geben sie weiter an die nächste Generation. *Wir haben es mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Händen berührt. Wir sind Zeugen dafür* – so der Tenor dieses Briefanfangs.

Mehr geht nicht! Genau das soll die Botschaft dieser Vorrede sein: Bessere Zeugen für das Evangelium als uns findet ihr nicht. Nehmt uns das doch ab, dass unsere Botschaft auch für euch gilt! Verbindet euch mit uns, indem ihr das weitertragt, was ihr von uns gehört habt.

Und es kommt ein ziemlich starker Schlusssatz: *Mit uns verbunden zu sein, heißt zugleich: Mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus verbunden zu sein.*

So muss man erst einmal von der eigenen Botschaft überzeugt sein. Wenn Sie mal an sich denken, an die eigene Glaubensgeschichte: Könnten Sie da mit dem Brustton der Überzeugung sagen: Wer mich hört, der hört das Evangelium von Jesus Christus? Und mehr noch: Wer mit mir verbunden ist, der ist mit Gott verbunden? Die Meinungen dazu wären auf jeden Fall sehr unterschiedlich. Manch einer würde wohl sagen:

Also, so groß will ich von mir gar nicht denken, dass ich mich als direkte Verbindung zu Gott für andere Menschen bezeichne.

Und doch kann es nur so gehen. Durch viele Generationen von Christen hindurch ist die Botschaft auch zu uns gekommen. Es geht ja gar nicht anders, als dass sie so überliefert wird! Und diejenigen, die die Botschaft weitersagen, müssen das so engagiert und persönlich machen wie der Schreiber dieses Briefes. Müssen bezeugen, was sie selber erlebt haben. Auch heute noch.

Deshalb noch mal die Frage vom Anfang: Was möchten Sie von Ihrem Glauben weitergeben? Was sollen die nachfolgenden Generationen mit auf den Weg bekommen? Welche Geschichten Ihres Lebens wollen Sie erzählen, in denen der Glaube für Sie wichtig geworden ist?

Eigentlich müssten wir jetzt ins Gespräch kommen, müssten uns gegenseitig sagen, was uns so wichtig ist, dass andere auf jeden Fall davon wissen sollten. Wenn sie spüren: Diese Frau, dieser Mann erzählt von dem, was er oder sie selber erlebt hat – das ist stark. Das berührt mich auch.

Überlieferung ist wichtig. Unsere Gesellschaft würde sofort eingehen, wenn wir die Dinge, die wir wissen und erlebt haben, nicht an andere weitergeben würden.

Und gleichzeitig gilt in unserer Zeit auch: Die Überlieferung wird nicht mehr als Norm akzeptiert. Nach dem Motto: Nur so kann es gehen. Das Althergebrachte ist dann interessant – auch für junge Menschen – wenn es authentisch ist und tatsächlich von guten Erlebnissen aus einer anderen Zeit erzählt. Aber es ist nicht interessant, wenn es heißt: Mach es genauso wie deine Mutter und deine Großmutter.

So eine Haltung stößt auf Ablehnung. Und gerade was die christliche Tradition angeht: Wir können von dem sagen, was uns daran berührt und was unser Leben reich macht. Aber wir können anderen nicht mehr sagen: Nur so kann man leben, und du musst es auch tun.

Das ist das eine, was zum Thema Überlieferung zu sagen ist. Das andere lautet: Es ist eine unglaubliche Neugier da auf das vorhanden, was alt und überliefert ist. Es besteht ein großes Interesse an alten Dingen. Auch in Sachen Religion. Leider haben viele den Eindruck: Ach, das Christentum kennen wir schon. In die Kirche gehen wir schon lange nicht mehr oder sind schon ausgetreten. Mal sehen, was der Buddhismus zu bieten hat!

Und da merkt man dann doch: Viele wissen gar nicht mehr, was das Christentum eigentlich für Schätze birgt. Unser Schatzkiste ist voll von wunderbaren Geschichten und Ritualen. Gerade Weihnachten ist das beste Beispiel für den

Schatz, den wir in der Bibel und in der Geschichte unserer Kirche haben.

Aber wenn es schlecht läuft, dann wirkt alles Kirchliche etwas abgestanden, irgendwie fade, jedenfalls in den Augen vieler Menschen. Wie geht es Ihnen an der Stelle?

Und die spannende Frage dazu lautet natürlich: Was kann man denn tun, um dieses Schatzkiste für die Menschen heute neu zu öffnen? Auch außerhalb von Weihnachten?

Wie das geht, darüber gehen die Meinungen auseinander. Die einen sagen: Bei dem bleiben, was uns immer schon ausgemacht hat und woraus unsere Tradition besteht. Also so, wie wir hier auch Gottesdienst feiern, Lieder singen, die Predigt hören.

Und andere sagen: Wir müssen neue Wege gehen, um Menschen neu anzusprechen. Das heißt auch: neue Lieder, neue Wege der Verkündigung, vielleicht auch andere Orte.

Ich glaube – wir brauchen beides. Das, was wir haben, nicht aufgeben. Und gleichzeitig offen sein für das, was Menschen suchen – und in der Sprache mit ihnen sprechen, die sie verstehen.

Beide Wege funktionieren nur, wenn man die Menschen vor Augen hat, um die es geht. Diese Menschen mit den Augen

Gottes ansehen und fragen: Was brauchst du? Was bringt dich mit der Botschaft von Christus in Verbindung?

Das ist keine leichte Aufgabe, ohne Frage. Wir haben es an der Stelle schwerer als unsere Vorfahren, die einfach sagen konnten: So ist es, glaub's halt oder glaub's nicht.

Aber die Botschaft, die wir haben, ist so kostbar, dass es sich lohnt, diese Mühe auf sich zu nehmen. Dieses Wort, das Fleisch geworden ist, ist unser Leben.

So wie der Verfasser des ersten Johannesbriefes schreibt: –

*I Was von Anfang an da war. Was wir gehört haben. Was wir mit eigenen Augen gesehen haben. Was wir angeschaut und mit eigenen Händen berührt haben. – Darum geht es: um das Wort, das Leben bringt. Wir sind Zeugen dafür und verkünden es euch: Es ist das ewige Leben, das beim Vater war und für uns sichtbar wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch.*

Möge Gott uns immer wieder die Möglichkeit geben, anderen auf diese Weise von unserem Glauben zu erzählen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*